

Verbundkatalog Kalliope

Schneider, Heinrich
Ludwigshafen, 1942-06-16

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

L. 16. Juni 42.

Lieber Herr Bonsels.

Ich lege diesem Brief eine kleine Sendung bei, in der stillen Hoffnung, sie möchte mitthelfen, einen etwa bei Ihnen aufgetretenen Unwillen zu beseitigen, darüber, daß ich auf Ihren lieben Brief solange nicht geantwortet habe. Ich will keine Entschuldigungen aufzählen. Es mag vor allem darin seine Ursache gehabt haben, daß ich so lange unentschüssig war, ob ich auf Ihr lebenswürdiges und verlockendes Angebot, mich in meinem Urlaub evtl. bei Ihnen zu beherbergen, annehmen soll. Meine Familie hat sich schon lange so geäußert,

daß ich endlich einmal die Ferien
mit Ihnen zusammen verbringen
will, daß ich diese Freunde doch
nicht entlassen kann. Ich
hatte mich inzwischen in der Pfalz
eingesetzt und gestern auch eine
Zusage bekommen. Ich hatte die
Absicht, dort 14 Tage mit meiner
Familie zu verbringen und den
Rest von 8 Tagen nach Aurbach
zu kommen. Nun bringt heute
meine Urkel die Nachricht von
der Schule, daß es erst ab 29. VII.
Ferien gibt. Damit komme ich
in Konflikt mit dem bereits fest-
gelegten Termin meines Chefs, und
so ist jetzt alles wieder unklar.
Nehmen Sie also bitte keinerlei
Rücksicht auf mich, wenn Sie
bei Ihren vielen Sommergästen

Ihren freien Raum vergeben.
Ich werde zu Beginn meines
Urlaubs noch einmal bei Ihnen
anfragen, ob Aussicht besteht,
irgendwo in Aurbach ein Zimmer
zu bekommen.

Nun vor allem herzlichsten
Dank für Ihre reiche Bücher-
sendung. Es war ein wahres
Festtagsgeschenk am hellen Werk-
tag. Die Bücher werden sicher
alle über kurz oder lang in andere
Hände übergehen; ich möchte Sie
aber doch bitten, wenn Sie ein-
mal das eine oder andere
wieder brauchen könnten, auf
mich zurückzugreifen. Auch
wegen der Vagabunden-Bücher.
Ich habe kürzlich bei einem

Buchhändler noch einige ver-
stärkte Exemplare der gesamten
Vogabunden - Ausgabe (Knaur)
aufgestöbert, von denen ich
allerdings schon 2 weggeschenkt
habe.

Am Sonntag habe ich erst
gemerkt, daß Sie bei der neuen
Wartalun - Ausgabe das frühere
Schlußkapitel weggelassen haben.
Ich weiß nicht, ob Sie das ganz
von sich aus gestrichen haben,
oder ob „man“ es gewünscht
hat. Sie werden aber sicher ver-
stehen, daß eine gewisse Seite
meines wohl noch gut bürger-
lichen Wesens darüber recht froh
war. Und ich vermühte und wünsche
mir auch, wenn ich demnächst
das ganze Buch lesen werde,

daß ich noch einige Stellen
 „vermissen“ werde, weil sie
 gestrichen oder geändert sind,
 wodurch Graf Konstantin oder Apha-
 sicher nicht kleiner und armseliger
 erscheinen werden.

Ich habe kürzlich die Seidel's
 „Peregrin“ gelesen. Das hat
 wieder, wie auch so manches
 aus Ihren Büchern, die Frage
 lebendig werden lassen, mit der
 ich nicht fertig werde: werden wir,
 unsere Seele, dereinst als Einzel-
 wesen weiter leben, oder kehrt sie,
 wie Sie einmal sagten, ins Allseele
 zurück. Ich kann den Zusamen-
 hang nicht finden zwischen diesem
 Ihrem Ausspruch und dem, was
 Sie im „Weg in den Mittern“
 schreiben, oder in dem anderen

Ausspruch „Nur die Unerwählten
kehren wieder“. (Warum hat
man mir solche Kennungen,
über diese Dinge zu reden oder
zu schreiben!) Ich lege noch
ein Heftchen bei, das Ihnen
liegt, wie auch Kirchenführer
bereit sind, all diese Fragen
heute in Ihre Betrachtungen
aufzunehmen, aber auch, auf
wie unsicherem Boden man dort
heute steht. Wohl ein schlechtes
und gutes Zeichen zugleich.

Kürzlich las ich von Goethe
den Satz „Eigentlich können wir
uns von Büchern, die wir nicht
beurteilen können.“ Obwohl
ich gerade diesen Gedanken nicht
ganz begreife, was er mir ein

gewisser Trost. Ich wünsche
mir, daß es zu dem geplanten
Besuch bei Ihnen kommen
möge, vor allem, um einmal
wieder bei Ihnen sein zu können.
Wenn es sich dann gibt, daß
wir auch über diese Dinge sprechen
können, wird es mich besonders
freuen.

Sehr herzliche Grüße
und Wünsche
von Ihrem

H. Schneider.